

Laibacher Zeitung.

Bezahrungrspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Lemberg Dr. Joseph Freiherrn von Schenk aus Anlaß der Vollendung seines fünfzigsten Dienstjahres die Allerhöchste Anerkennung für seine besonders ausgezeichneten, mit unermüdlicher Pflichttreue und Hingebung geleisteten Dienste bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. den Ministerial-Secretär Dr. Theodor Haberer und den Post-Inspector Dr. Alfred Freiherrn von Lilienau zu Sectionsräthen im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Bacquehem m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem Landesgerichtsrathe in Graz Karl Kronegger aus Anlaß der erbetteten Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Trotz der sich immer mehr häufenden Verwicklungen im Orient wird in informierten Kreisen die Hoffnung, daß es möglich sein wird, aus allen Krisen und Schwierigkeiten heraus den Frieden unverfehrt zu erhalten, nicht fallen gelassen. Diese Hoffnung ist in den letzten Tagen durch mancherlei Umstände noch genährt und befestigt worden. Man versichert mit aller Bestimmtheit, daß zur Realisirung einer etwaigen Occupation Bulgariens in der jüngsten Zeit so wenig wie vorher geschehen ist. Das Erscheinen der russischen Kanonenboote vor Barna hat den Charakter einer Demonstration, einer Verwarnung, wenn man will, einer Einschüchterung, es hat aber nicht die Bedeutung der Einleitung oder Vorbereitung einer tatsächlichen Occupation. Wenigstens ist bisher nichts geschehen, eine solche

Feuilleton.

Zwei Stunden unter den Unsterblichen.

Vielleicht wurde noch keine Mode, kein sensationeller Roman, kein neues Ehebruchsdrama von den Pariser Damen so schwer erwartet, als die zur Feier der einundneunzigsten Jahresschneide des Bestandes der Akademie anberaumte große Jahresfeier der fünf Akademien. Für Punkt zwei Uhr des 25. October war der Beginn angesagt, und doch waren die drei Gallerien des Amphitheaters, obzwar der Regen in Güssen strömte, schon um ein Uhr von einem distinguierten Damenpublicum überfüllt. Die eine wollte Coppée den Lorbeer zuurtheilen, der so unwiderstehlich ist, wenn er vorträgt, und noch dazu ein Gedicht mit dem vielversprechenden Titel: „Le roman de Jeanne“; die andere betet den greisen Gounod an und die sprühenden Funken seines jugendlichen Geistes.

Ich konnte mir die Aufregung der Damen kaum erklären, als die grauodigen oder kahlköpfigen Gelehrten mit dem Degen an der Seite ihren Einzug hielten, als ob sie lauter kampflustige Helden wären. Als der hundertjährige greise Chevreul, von einem seiner grauen Gefährten gestützt, eintrat, ertönte stürmischer Beifall, der sich erst dann legte, als Präsident Zeller die Sitzung eröffnete.

Tiefe Stille. Mit feierlichem Ernste nehmen die Mitglieder ihre Plätze ein. Der Präsident begann seine Rede und sagte unter anderem: „Es ist ein alter Brauch, daß die Akademien und gelehrten Gesell-

Annahme zu rechtfertigen. Die Matrosen der beiden Schiffe sind zeitweilig aus Land gekommen, haben dort allerlei Allotria verübt, wie es unter Matrosen vorkommen mag und wie es speciell von russischen Matrosen, die sich in einer bulgarischen Stadt als Herren fühlen, kaum zu verwundern ist, aber eine förmliche Ausschiffung der Marine-Mannschaft zum Zwecke der Besetzung Barna's hat bisher nicht stattgefunden und wird wohl auch in der Zukunft, wenn nicht etwa unvorhergesehene Ereignisse eintreten, nicht platzgreifen. Ein gewaltsames Eingreifen Russlands in die bulgarischen Verhältnisse, eine Einmischung solcher Art, welche die Mächte nach den Verträgen nicht zu dulden imstande wären, wird demgemäß für den Augenblick nicht besorgt.

Das hindert allerdings nicht, daß die Lage in Bulgarien selbst sich für das dortige Regime ziemlich verschlimmert hat. Die gegenwärtige Regentenschaft scheint mit ihrem Widerstande bereits am Ende zu sein, die ewigen Chicanen und Preffionen Kaulbars' haben selbst so zähe Männer wie es Stambulov und Mutkurov zu sein scheinen, bis zur Ermüdung erschöpft. Ein Moment kommt dabei besonders in Betracht, und das ist die Haltung der militärischen Kreise Bulgariens. Das bulgarische Militär ist immer noch voll Anhänglichkeit und voll Ergebenheit für den Fürsten Alexander. Von ihm hat es sein Ansehen, seine Geltung erlangt, und ihm verdanken die meisten Officiere ihre Stellungen. Die Armee ist demgemäß voll Dankbarkeit für den Fürsten und ihre Anhänglichkeit an die Regentenschaft hat zumeist darin ihren Grund, daß dieselbe ausdrücklich vom Fürsten eingesetzt worden. Wenn diese Armee nun allmählich zur Erkenntnis gelangt, daß an eine Rückkehr des Fürsten Alexander nicht zu denken sei, so werden hiedurch auch ihre Empfindungen für die Regentenschaft merklich abgeschwächt und sie ist dann nicht mehr ein so sicheres und verlässliches Werkzeug in den Händen der Herren Stambulov und Mutkurov, wie sie es bisher gewesen.

Alles scheint sonach zu einer Wendung zu drängen, und ob das Sobranje noch den Act der Fürstenwahl vollzieht oder nicht, dürfte diesen Gang der Ereignisse schwerlich aufhalten. Man wird den Führern des bulgarischen Volkes, die bisher den Widerstand gegen Russlands Forderungen so mannhaft und tapfer geleitet haben, den Vorwurf nicht machen können, daß sie die Sache ihrer Nation etwa leicht genommen, oder ihren persönlichen Vortheil etwa höher, als die unver-

schaften sich zu ihren Sitzungen und Festlichkeiten, welche die wichtigsten Momente in ihrem Bestande bezeichnen, einladen und besuchen. Meine Herren! Es ist nicht lange her, daß Sie in Schottland und Schweden waren. Vor einigen Jahren waren Sie durch ein Mitglied in Florenz vertreten, als Italien das Andenken seines großen Dichters feierte. Mehrere Nationen, überhaupt die lateinischen, sandten ihre Kränze oder Vertreter zu unseren Kränzen oder zu Ihnen, meine Herren, als Frankreich Victor Hugo im Pantheon bestattete. Es ist die gebührende Ehre für das Universalgenie. Die Stimme Zellers wird allmählich stärker, als er betont, daß, obzwar diese beglückenden Zusammenkünfte nicht zum ewigen Frieden führen — „welcher doch immer ein politisches Hirngespinnst bleibt“ — doch der Verkehr zwischen den großen Arbeitern der Industrie, der Kunst und Literatur jedem nur Nutzen bringen kann im großen Kampfe, „struggle for life“ genannt, aus welchem einst jeder als Sieger sich emporringen wird.

Auch harte Schläge trafen die französische Akademie. Der Rückblick in die nahe Vergangenheit ist schmerzhaft. In wessen Angedenken lebt nicht der Tod Victor Hugos? Damals war dem Institut für den großen Verlust kein anderer Trost geblieben, als die Ehre, daß eine Welt sich vor dem großen Todten niederwarf, vor dem großen Geist, der selbst Welten geschaffen. So oft Freude oder Schmerz ganz Frankreich trifft, möchte ich diese große Republik gerne als einen Koloss betrachten, der auf starken Füßen, auf seiner Constitution ruht, dessen zwei Arme die beiden Kammern bilden und dessen Kopf die Akademie ist. Und mir kam es

äußerlichen Güter ihres Volkes angeschlagen haben, man wird sie aber auch nicht tabeln können, wenn sie des nutzlosen Widerstandes müde, endlich die Flinte ins Korn werfen und vor der Uebermacht zurückweichen.

Wenn in der nächsten Zeit in den Regierungsverhältnissen Bulgariens eine Wandlung sich vollziehen wird, so darf man sich darüber nicht täuschen, daß dieselbe eine gründliche und ausgiebige sein wird. Mit halbgeschlächtigen unverlässlichen Charakteren vom Schlage Karavelov wird sich Rußland schwerlich begnügen; soll ihm doch selbst Cankov nicht tüchtig genug in der russischen Wolle gefärbt sein. Es wird ein echtes und aufrichtiges russisches Regime unter der Leitung irgend eines Politikers, der nur dem Namen nach Bulgare zu sein braucht, etabliert werden, und damit dürfte die Krise vorläufig ihren Abschluß finden.

Solch ein Ausgang wird vom bulgarischen Standpunkte sicherlich nicht erfreulich sein. Alle Freunde Bulgariens hätten es gewiß lieber gesehen, wenn dieses junge, aufstrebende Volk imstande gewesen wäre, sich der russischen Bedrückungen zu erwehren, aber so aufrichtig und echt diese Sympathien auch waren, so konnte doch keinem Staate zugemuthet werden, um derselben willen einen Krieg anzufangen oder einen solchen herauszubeschwören. Die Erhaltung des Friedens ist wohl auch eines Opfers wert, und wenn man die europäischen Völker darüber abstimmen ließe, ob sie bereit seien, auf Kosten ihres Friedens den Bulgaren die volle Unabhängigkeit von Rußland zu retten, so würde solch ein Plebisit schwerlich zugunsten der Bulgaren ausfallen.

Ueberdies ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß der Berliner Vertrag ungefährdet aus der Affaire hervorgehen wird. Rußland wird weder Bulgarien occupieren noch ein förmliches Protectorat über dasselbe ausüben, es wird höchstens jenen Einfluß dort erlangen, den es bis vor drei Jahren noch unter der Herrschaft des Fürsten Alexander unter der Zustimmung aller Mächte und unter der vollen Geltung des Berliner Vertrages unangefochten dort ausgeübt hat.

Journal-Revue.

Der tiefe Eindruck, den die Allerhöchste Ansprache Sr. Majestät des Kaisers beim Empfange der beiden Delegationen allenthalben hervorgerufen hat, spiegelt sich in den Aeußerungen wieder, mit denen die ge-

so vor, daß dieses Haupt mit dem Tode Victor Hugos sich tief, tief in seinem Gram beugte, daß dieses Haupt sich wieder — zwar unbedeckt — vor dem Duc d'Almale erhob, um ihm für seine großartigen Gaben Dank zu sagen, und jetzt wieder traurig auf acht Verstorbene zurückblickt. Thränenden Auges sprach der Präsident von den Tugenden der Verstorbenen des letzten Jahres, thränenden Auges vereinigte er ihre Verdienste, wie wenn man auf ein gemeinsames Grab ein gemeinsames Denkmal setzt. Und er riß die Hörerschaft mit sich, als er, für diesen großen Verlust Trost suchend, ausrief: „Wenn es für so viel Schmerz Trost gibt, so kann dies nur die glorreiche Gnade sein, die einige unserer lebenden Gelehrten die Grenzen des Menschenalters überschreiten ließ!“

Chevreul, auf den sich diese Worte bezogen, war tief gerührt. Der Jubel und die Freude, den der Name Chevreuls und diese Worte des Präsidenten verursachten, ist unbeschreiblich. Chevreul hingegen blickte so traurig um sich, als ob es ihn schmerzen würde, mit den Todten zugleich erwähnt zu werden.

Zeller begrüßte sodann die Versammlung und ruft François Coppée zur Estrade, damit er seinen Vortrag halte. Unter großem Beifall besteigt er den Rednerplatz und beginnt mit dem „Roman Jeanne's“. Man erwartete zwar etwas anderes, nicht eine solch einfache Erzählung, an welcher sichtlich wenig Romantisches ist. Coppée suchte nicht in den äußeren Verwicklungen den höheren Roman, sondern im Kampfe des Herzens mit sich selbst, in seinem Leid und seinem Schmerz, und fand ihn auch da. Der ewig hoffnungslosen Liebe verlieh er dichterische Form. O, wie viel solcher

sammte Presse diese Allerhöchste Manifestation begrüßt. «Mit voller Zuversicht — schreibt die «Presse» — können wir die Hoffnung theilen, daß es gelingen werde, den Frieden zu erhalten. In der Thronrede selber, die sich den wichtigsten Kundgebungen anreicht, welche seit Jahren von einem europäischen Throne aus erfolgt sind, wird dem Pessimismus eine wohlthätige Schranke gezogen.» — In der «Neuen freien Presse» heißt es: «Die Delegationen, welche in erster Linie Wächter der staatsbürgerlichen Interessen sein sollen, haben alle Ursache, die in der kaiserlichen Ansprache ausgesprochene vorsichtige und auch vorsorgliche Politik zu unterstützen. Es ist eine Politik, die kein Interesse des Staates aufgibt, die aber auch durch keinerlei Gefühl des Unmuthes oder der Ungeduld sich verleiten läßt, die sichere Gegenwart einer ungewissen Zukunft preiszugeben.»

Das «Wiener Tagblatt» äußert sich folgendermaßen: «Die Rede, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die Delegationen in Seiner Budapester Residenz begrüßte, gleicht einem Krystalle. Nichts Verborgenes ist in ihr auch für das schärfste Auge zu finden, nichts was Anlaß geben könnte zu verschiedenen Deutungen, nichts was Zweifel erwecken könnte bei Freund und Feind, nichts was die vorhandenen Besorgnisse vermehren und auch nichts was die noch bestehenden Hoffnungen vermindern könnte. Der Kaiser hat dem Volke seine volle Kenntnis der Thatfachen mitgetheilt, Er hat dem Volke Sein inneres Empfinden offenbart.»

Die «Wiener allgemeine Zeitung» bemerkt: «Die Rede, welche Se. Majestät der Kaiser an die Delegationen gerichtet hat, wird unzweifelhaft nicht nur innerhalb Oesterreich-Ungarns, sondern auch im übrigen Europa ein Gefühl von Befriedigung hervorrufen. Wenn wir diese Uebereinstimmung zwischen dem Urtheile unserer Monarchie und dem des Auslandes voraussetzen, so geschieht dies, weil Oesterreichs Interessen diesmal mit den gesammteuropäischen zusammenfallen.» — Das «Extrablatt» schreibt: «Je entschiedener der Standpunkt Oesterreichs durch den Mund seines Herrschers zur Klarlegung gelangt, umso begründeter erscheint auch die Hoffnung, daß dieser Standpunkt, welcher dem allgemeinen Friedensbedürfnisse wie dem geläuterten Rechtsbegriffe aller gestitteten Völker und Nationen voll und ganz entspricht, als solider Grundstein des Weltfriedens sich erweisen werde. Wir begreifen daher auch vollkommen den stürmischen Jubel, den die Worte Sr. Majestät des Kaisers im unmittelbaren Auditorium erzielt haben. Derselbe wird begeisterten Wiederhall finden in allen Ecken und Enden des Reiches.» — Die «Deutsche Zeitung» sagt: «Die Ansprache des Monarchen klingt, wie ja nicht anders vorauszusehen war, überaus maßvoll und das friedliche Moment betonend.» — Das «Vaterland» findet in dem entschiedenen Tone der kaiserlichen Antwort «die unter den obwaltenden Umständen beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens.»

Die «Politik» betont, daß sich die auswärtige Politik Oesterreichs derzeit eines größeren Vertrauens erfreue als je zuvor, und so war man auch allgemein überzeugt, daß die anstatt einer Thronrede zu haltende Ansprache Sr. Majestät des Kaisers an die Delegationen von neuem einen glänzenden Beweis dieser gewissenhaften und wohlwollenden Politik liefern werde. Diese

Erwartung habe sich vollkommen bestätigt. Das Blatt hegt die Hoffnung, daß die Erwartung Sr. Majestät in Erfüllung gehen und die bulgarische Krise mit friedlichen Mitteln überwunden werden wird. — «Narodni Listy» finden, daß die Allerhöchste Ansprache einen friedlichen Ton zeige. Dieselbe habe durch ihre nüchterne und mäßige Sprache sowie durch die wiederholt ausgesprochene feste Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Balkan-Krise beruhigend gewirkt. — Die «Bohemia» sagt: «Das Gewicht der kaiserlichen Manifestation wird nirgends verkannt werden und tiefen Eindruck im ganzen Reiche hervorrufen. Seit dem Bestande des Institutes der Delegationen ist an diese Körperschaften keine Kundgebung von Allerhöchster Stelle gerichtet worden, die in ihrer historischen Bedeutsamkeit an die gegenwärtige Antwort Sr. Majestät des Kaisers hinarbeiten würde.»

Auch die auswärtigen Blätter äußern sich in ähnlicher Weise. In der Münchner «Allgemeinen Zeitung» heißt es: «Die Friedentendenz der österreichischen Politik kommt in der Thronrede zu klarem und bestimmtem Ausdrucke, ohne daß der Ernst der Lage beschönigt würde. Durch die Thronrede wird von neuem bestätigt, daß die Auffassung der Orient-Wirren, welcher die österreichisch-ungarische Regierung huldigt und die wiederholt zum Ausdrucke gebracht worden ist, die gleiche geblieben und daß kein anderes Ziel angestrebt wird als die Erhaltung des Friedens unter Wahrung der österreichisch-ungarischen Interessen.»

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Die Mehrzahl der österreichischen Delegierten hat Budapest verlassen, und nur die Referenten sind dort zurückgeblieben, um sich der Ausarbeitung ihrer Berichte zu widmen. Die Debatte über die auswärtige Lage, welcher diesmal mit besonderer Spannung entgegengesehen wird, dürfte zuerst im ungarischen Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten, dessen erste Sitzung für morgen einberufen ist, stattfinden, vorausgesetzt, daß nicht die bereits anberaumte Tagesordnung infolge unvorhergesehener Zwischenfälle abgeändert wird. In der ersten Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation wird noch keineswegs die Debatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern vorgenommen werden, sondern es werden darin vorher minder wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen. Für den Fall, als Delegierter Matsch bis zum 15. d. M. das Referat über das Kriegs-Ordinariat fertiggestellt haben sollte, wird dieser Gegenstand auf die Tagesordnung der ersten Sitzung gestellt werden.

(Das Repetiergewehr.) Eine im Verlage von Ritter von Waldheim erschienene Denkschrift über die Repetiergewehrfrage in Oesterreich-Ungarn, welche auch an die Delegations-Mitglieder vertheilt wurde, führt aus, daß der Versuch zu einer Lösung dieser Frage schon in die Jahre 1866 und 1867 zurückreicht und die erste praktische Verwirklichung derselben in der Bewaffnung des bosnisch-hercegovinischen Streifcorps mit Repetiergewehren, System Kropatsch, zu erblicken ist. Auf Grund der in den Jahren 1881 bis 1884 durchgeführten Erprobungen wurde die Ansicht ausgesprochen, daß es zweckmäßig wäre, das bisher ge-

bräuchliche Füllen der Repetiergewehr-Magazine mittelst einzelner Patronen durch das Laden von bereits mehrere Patronen enthaltenden Patronenpaketen zu ersetzen, um hiedurch eine Waffe zu schaffen, die beständig re- perterbereit bleibt. Die erste nach diesem Principe construierte Waffe stellte Hauptmann Conrad Kromar des 33. Infanterie-Regimentes her; später führte der Ober-Ingenieur Mannlicher diese Idee bei seinem Gewehre mit Geradzugverschluss, fixem Mittelschaftsmagazin und von oben einzulegenden Patronenbüchsen für je fünf Patronen durch. Bei diesem gestattete die sinnreiche Einrichtung des Verschlusses auch die kontinuierliche Abgabe des Feuers, ohne das Gewehr aus dem Anschläge bringen zu müssen. Es sei bemerkt, daß mit dem Mannlicher-Gewehr selbst 36 Schüsse in der Minute abgegeben werden können, was gegenüber der Feuer Schnelligkeit aller anderen Repetiergewehre als äußerst günstig bezeichnet werden muß. Die seither mit dem Mannlicher-Gewehre angestellten Versuche haben ergeben, daß 1.) für das Verschießen einer Magazinladung (fünf Patronen) durchschnittlich 9,8 Secunden erforderlich sind; 2.) in einer halben Minute im Schnellfeuer des einzelnen Soldaten 10,8 Schüsse mit 5,8 Treffern abgegeben werden können; 3.) daß die Abgabe von fünf Zugsalven 35,2 Secunden erfordert. Der Vergleich des neuen mit dem Weindl-Gewehr ergibt, daß mit dem Geradzuggewehre im Schnellfeuer in der gleichen Zeit doppelt so viel gezielte Schüsse abgegeben werden können. Aus den vorstehenden Darlegungen geht hervor, daß im Geradzuggewehre, System Mannlicher, ein für die Bewaffnung des Heeres vollkommen geeignetes Modell eines Repetiergewehres vorhanden ist.

(Vom serbischen Kirchencongreß.) In der Samstag-Sitzung des serbischen Kirchencongresses, welcher der Patriarch präsidirte, waren 54 Deputierte anwesend. Nach erfolgter Wahl der Schriftführer erklärte der Patriarch den Congress für constituirt. Hierauf überreichten die neugewählten Deputierten dem Präsidenten ihre Mandate, der bei diesem Anlasse die wegen Unterlassung der Nachwahl im Runaer Bezirke an ihn gestellte Interpellationen beantwortete. Die eingereichten Mandate wurden an den Verifications-Ausschuss gewiesen.

(Eine russische Stimme über die Thronrede.) Das «Novoje Vremja» erblickt in der Thronrede des Kaisers Franz Josef die directe Erklärung, daß die definitive Lösung der bulgarischen Frage keinesfalls von den Tirmovoer Agitatoren abhängt. Die ausgesprochene Hoffnung auf eine friedliche Lösung beweise den festen Entschluß des österreichischen Cabinets, die Absichten und Pläne Russlands nicht zu durchkreuzen. Russland wünsche gar nicht, die bulgarische Frage allein zu lösen, und begnüge sich mit der Anerkennung des Rechtes, in Bulgarien eine den Interessen Russlands conforme Ordnung der Dinge herzustellen.

(Das revolutionäre Intermezzo von Burgas.) Das revolutionäre Intermezzo von Burgas hat einen, vorläufig wenigstens, beruhigenden Abchluss gefunden. Die Regierungstruppen sind ohne Blutvergießen wieder in die Stadt eingezogen, die Officiere und Bopen, welche das Bronciamento gegen die Regentenschaft in Scene gesetzt hatten, haben sich geflüchtet, die Montenegriner, welche bei dem Handstreich der selben behilflich gewesen, sind von den Behörden hinter Schloß und Riegel gebracht.

Hause sei, wenn er unter Damen ist. «Der hohe Beruf des Menschen ist es — sagte er — daß er im Sinne des Wortes ein neues Geschöpf der Erde werde. Es ist Aufgabe des Menschen, die Erde zu dem zu machen, was sie auch werden muß. Er muß nicht nur der materiellen, sondern auch der intellectuellen und moralischen Cultur wegen — sowie Justiz, Kunst und Industrie — die Erde verbessern, mit deren Bearbeitung er betraut wurde, «ut operetur terram», wie die heiligen Worte der Genesis lauten. Der Künstler ist demzufolge auch kein Instrument, auf welchem oder in welchem sich die äußeren, sinnlichen Dinge wiederpiegeln oder eindrücken; der Künstler ist eine lebende, selbstbewusste Lyra, aufgeweckt und ertönend von der liebenden Berührung der Natur; und eben diese Berührung ist das Zeichen des Künstlerberufes und der fruchtende Grund des Kunstwerkes.» Jedes Werk muß durch die persönlichen Strahlen der Sinnlichkeit ins Leben gerufen werden, um sodann im nicht persönlichen Glanze des Geistes unterzugehen.

Dies ist die Grundidee Gounods. Er betrachtet die Kunst als die dreifache Incarnation des Idealen im Realen. Wenn der Künstler durch seine Sensibilität mit der Natur in Berührung kommt, so berührt er mit seinem Geiste das Ideale. Gounod beweist dann, daß die Liebe als höchste Wahrheit, die Wissenschaft das höchste Gute und die Kunst, dieses höchste Schöne, nicht von schätzbarem, endlichem Werte sei: sie sind unendlich, sie sind göttlich.

Er schließt seinen Vortrag mit den Worten: Welche mächtige Propheten sind die Lyriker des Judenthums! Wie göttlich diese Wahrsager menschlichen Lebens und der Zukunft! Job, David, Salomon, die Pro-

Johannagestalten gibt es, welche lieben und es nicht sagen, welche sterben, ohne daß jemand gewußt, daß sie lieben... welche weder Gelegenheit noch Kraft besaßen, ihre Liebe einzugestehen. Und jene, die resigniert die Regungen ihres Herzens ersticken wollen, arbeiten beim matten, bleichen Lichte eines Döhlampchens und bleichen selbst, bis endlich das matte Licht des Lebens erloschen...

Johanna's Roman ist in seiner Einfachheit so schön, so ergreifend, daß ich, wenn nichts mehr, den Inhalt erzählen will. Jeanne ist eine vaterlose Waise. Sie ist achtzehn Jahre alt. Mit ihrer halbblinden Mutter lebt sie seit einiger Zeit im Studentenviertel der Stadt, im «quartier latin», in einer schmalen Gasse zwischen dem Pantheon und dem Jardin des Plantes. Jeanne ist arm und nicht schön. Meisterhaft malt Coppée das einzige Vergnügen des armen Mädchens, den kleinen hängenden Garten am Gitter ihres Fensters, bei welchem sie allabendlich sinnend in die Ferne blickend sitzt und von wo aus sie einen jungen Bewohner des Nachbarhauses oft erblickt. Er ist ein armer Junge, der von Brot und Wasser lebt und im ungeheizten Zimmer declamiert. Jeanne ahnte es, daß der Jüngling ein Dichter sei. Sie fühlt es bald, daß sie in Liebe zu dem armen Jünglinge entbrannt, und daß ihre Liebe nicht erwidert werde. Sie verlangt von ihrem Spiegel Rath, doch dieser schmeichelt ihr nicht... Das arme Mädchen erkennt ihr Loos, und entzagt dem Leben, bevor es dasselbe noch gekannt hatte. Sie wird die eifrige Pflegerin ihrer kraftlosen Mutter. Ein trauriges Loos. Und umso trauriger, da sie fühlt, daß sie beglücken könnte, wenn sie wieder geliebt wäre.

Die Zeit verfließt. Jeanne und deren Mutter gehen in den Jardin des Plantes, wo Jeanne den Jüngling erblickt, wie er die Vögel mit trockenen Brotsamen speist, sie aber nicht beachtet. Einmal stehen sie sich sogar gegenüber, aber nichts geschieht; es bleibt alles beim alten. Eines Tages erscheint das Werk des Poeten, er wird ein gefeierter, reicher Mann und verläßt seine armselige Wohnung. Der Roman würde hier seinen letzten Abschnitt finden, wenn eines Tags nicht etwas Sonderbares geschehen wäre. Jeanne sitzt mit ihrer Mutter auf einer Bank des Gartens. Der Jüngling kommt vertieft die Allee entlang. In der Nähe des Mädchens gelangt, hebt er Jeannens Körbchen, das am Wege liegt, auf... sie hofft unglücklich Süßes... er spricht sie vielleicht an, er wird vielleicht aus ihren Blicken die mächtige Liebe lesen!... Doch ein Kind kommt gerannt, reißt das Körbchen aus der Hand des Jünglings, um es selbst Jeanne zu überreichen. Dem Dichter gefällt der Lockenkopf des Kindes, er küßt es und schreitet, den inneren Kampf Jeanne's nicht ahnend, weiter, verschwindet und mit ihm schwindet für immer die Hoffnung Jeannens.

Das Kind tritt zu Jeanne heran und blickt erstaunten Blickes zu ihr hinauf, als es sich vom Mädchen umarmt fühlt, das mit stillem Schluchzen von seiner Stirne diesen einen Kuß herabstiehlt. Und dieser Kuß war der ganze Roman Jeanne's... Es ist leicht denkbar, mit welchem Beifall das Gedicht aufgenommen wurde.

Der Präses hat nun Gounod, seine Vorlesung zu beginnen, und «La nature et l'art» (die Natur und die Kunst) begann der berühmte Dichters, scharf und sich blickend, wie einer, der da weiß, daß er zu

(Emilio Castelar) hat auf einem ihm zu Ehren in Paris gegebenen großen Bankette eine Rede gehalten, welche nach dem Zeugnisse der dortigen Blätter einen glänzenden, hinreißenden, überschwänglichen, aber seine Zuhörer dennoch nicht überzeugenden Erfolg hatte, weil er zu der aus Spaniern, Franzosen, Italienern, Griechen, Rumänen u. zusammengesetzten Versammlung in spanischer Sprache reden mußte. Die Slaven wurden, als für spätere Zeiten der lateinischen Civilisation noch zugänglich, von ihm ziemlich geschont; die Teutonen aber, namentlich Deutsche und Engländer, völlig verdammt. Nicht eher werde es Ruhe in Europa geben, bis Elsaß-Lothringen den Franzosen, Triest den Italienern, Gibraltar den Spaniern zurückgegeben sei.

(Aus dem Sudan.) Wie man sich erinnert, ward der Führer der sogenannten „Rebellen“ im östlichen Sudan, Osman Digma, wiederholt todt gesagt. Die Nachricht war jedesmal falsch, denn nach einer kürzlich in Kairo eingetroffenen Depesche aus Suatim marschiert Osman Digma, nachdem er sich mit den Dervischen geeinigt hat, an der Spitze einer großen Streitmacht zum Entsatz von Tofar heran. Man wird also nächstens von neuen Kämpfen in der dortigen Gegend hören.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Observatore Triestino“ mittheilt, zum Baue des Glockenthurmes und der Ringmauer der Kirche von Branica im Bezirke Görz 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für den freiwilligen Feuerwehrverein in Jánoshegy 50 fl. und für den freiwilligen Feuerwehrverein in Magyar-Soót-Szelöcze 100 fl. zu spenden geruht.

— (Was man alles fragen kann.) Eine Londoner Zeitung hat kürzlich, um ihren Abonnentenkreis zu vermehren, ihre Leser aufgefodert, Fragen an sie zu stellen, die dann beantwortet würden. Die Einladung hatte einen ungeahnten Erfolg, aber unter den vielen eingegangenen Fragen befanden sich auch solche, die selbst ein Salomo nicht lösen könnte. Zum Beispiel die folgenden: Wie viel Bäume hat Gladstone in seinem Leben gefällt? Wie heißt der älteste Einwohner von Peking? Wie viel Pflastersteine gibts in London? Können die Todten, deren Leiber verbrannt wurden, auch auferstehen? Welches ist die größte Tiefe des Sandes der Sahara-Wüste? Wie viel Fensterheben gibt es in London? Welcher war der erste Schuhmacher Wilhelm des Eroberers? In wievielen Grade ist Gladstone mit Rain und Abel verwandt? Wie viel Kieselsteine haben in diesem Jahre die Kinder in den Bach des Hyde-Park geworfen? Woher stammt das Böö? Wie viel Engländer Namens Smith wurden seit 1718 geboren? Wo befinden sich die Gebeine des Generals Gordon, des Helden von Chartum? Wie hieß die Büglerin der Großmutter des Pontius Pilatus? Was wird aus den Nadeln? Ein Einsender fragt, wer das erste Hemd gemacht habe, und fügt ernsthaft bei: „Das ist eine sehr einfache Frage, allein ich zweifle, daß man sie beantworten kann.“ Eine große Zahl von Damen will wissen, wann das Ende der Welt eintritt. Viele andere Damen wollen Mittel gegen Kinderkrankheiten wissen. Eine Dame fragt: Wie

oft hat Julius Cäsar Zahnweh gehabt? Jemand will wissen, „ob Lord Randolph Churchill die Absicht habe, sich einen Bart wachsen zu lassen, und wie viel Haare auf dem Haupte Mr. Gladstone's sich befinden.“ Das Blatt theilt nicht ohne gewisse Scham ferner mit, eine Dame wolle sogar wissen, wie schwer die Königin sei; eine andere wünscht sich in den Besitz der geheimen Zeichen der Freimaurerei zu setzen. Eine Dame fragt, warum man die Herrenkleider von links nach rechts und die Damenkleider von rechts nach links zuknöpfte. Ein Bögling des Newham-College wäre glücklich, wenn er das Mittel erfahren könnte, wie man eine gute Anstellung bekomme. Schließlich stellt ein Frager folgendes Problem auf: „Empfinden die Aale Schmerz, wenn man ihnen lebendig die Haut abzieht?“ Er meint: „Die Frage ist interessant, denn die Aale, welche die Haut verloren haben, scheinen sich nicht weniger wohl zu befinden als vorher: sie geben wenigstens kein Zeichen der Aufregung, und daraus ist zu folgern, daß sie den Verlust ihrer Haut für keine besondere Benachtheiligung halten. Es würde sich hieraus ergeben, daß man die Aale abziehen, braten und essen kann, ohne daß man mit dem Thierschutzverein in Conflict kommt.“ Dieses Problem hat wenigstens ein praktisches Interesse, da es in London so viele Aale gibt, daß solche sogar bis zu der Größe von achtzehn Zoll den Londonern im Trinkwasser vorgefetzt werden; allein, wer wird genau zu sagen vermögen, was ein Aal fñhlt, dem die Haut abgezogen worden ist, wenn dieser selbst es wirklich nicht für der Mühe wert erachten sollte, seine Gefñhle zu erkennen zu geben?

— (Eisenbahn-Unglück.) Sonntag gegen Mitternacht fanden Eisenbahnarbeiter am westlichen Ende des Agramer Bahnhofes ein Mädchen auf den Schienen bewußtlos liegen. Der rechte Arm des Mädchens war gänzlich zerquetscht und hing lose an einigen Sehnen von der Achsel herab. Das Mädchen wurde sofort in das Spital der barmherzigen Brüder überführt, wo ihm die erste Hilfe zutheil wurde. Nachdem das etwa 17 Jahre alte Mädchen nicht zum Bewußtsein zu bringen war und später vor fürchterlichen Schmerzen nichts zu reden vermochte, konnte deren Identität nicht festgestellt werden.

— (Duftende Fracht.) Die Blumenausfuhr hat in den kleinen Gemeinden des Bar im Süden Frankreichs in den letzten Jahren riesige Dimensionen angenommen. So liefert Olivaules hauptsächlich Nelken, Hyacinthen, Narzissen und Reseda. Der Versandt stieg an manchen Wintertagen des letzten Jahres auf zweihundert Körbe Blumen, deren jeder fünf Kilo der duftigsten Fracht hatte, die durchwegs im Freien gezogen wurde. Im Bahnhofe von La Poline werden täglich die Weichen eingeladen, sie reisen gleichfalls in Körben, täglich in großer Gesellschaft von 15 bis 200 Säcken. Bei den Conducteuren ist die Blumenfracht sehr unbeliebt, da man in den Weichen- und Kellervaggonen, selbst mit den stärksten Nerven, sich einer gewissen Belästigung oder zum mindesten tüchtiger Kopfschmerzen nicht erwehren kann.

— (Lehrstühle für Journalistik.) Wie die Newyorker „Nation“ mittheilt, haben verschiedene höhere Schulen in den Vereinigten Staaten Lehrstühle für die Journalistik gegründet. Die Rectoren dieser Schulen haben jedenfalls erfahren, daß die Redaction mit Briefen von jungen Männern überschwemmt werden, die sich dem Zeitungsfach widmen wollen und nicht wissen,

Graf Bovitz zog seinen Paß hervor, den der Unterofficier scheinbar aufmerksam durchlas, obgleich er thatsächlich kein Wort davon verstand. Aber das Wappen und das große Siegel erkannte er und er verbeugte sich tief vor dem General, als er ihm das Document wieder zustellte. Nachdem er den Gendarmen ein Zeichen gegeben hatte, fortzureiten, flüchtete er Hardenberg ins Ohr:

„Hüten Sie sich vor jenem mit der rothen Mütze, Monsieur. Er ist ein höchst gefährlicher Mensch, ein Schmuggler, der an Verwegenheit seinesgleichen sucht!“ Nach dieser wohlgemeinten Warnung sprengte er seinen Gefährten nach.

„Weißt du, was von dir behauptet wird?“ fragte Gazela Pacheco, nachdem sie sich von Hardenberg die Worte des Unterofficiers hatte wiederholen lassen. „Daß du ein höchst gefährlicher Mensch, ein Schmuggler wärest. Das ist nicht der Fall, nicht wahr, Pacheco?“ Der Angeredete schüttelte lächelnd den Kopf.

„Die Gendarmen haben ein böses Auge auf mich. Er weiß nicht, was er sagt.“

„Jedenfalls brauchen sie nicht zu befürchten, daß du in unserer Gesellschaft Contrebande mitführen solltest,“ äußerte Gazela lachend.

„Nicht im geringsten,“ versicherte Pacheco, nach den Gendarmen zurückblickend, „und wenn ich nichtsdestoweniger schmuggle, wird keiner jener Burschen mich daran hindern können.“

Raum hatte er dies gesagt, als er einen schrillen Pfiff ertönen ließ, worauf von beiden Seiten des Waldes sieben bis acht wohlbewaffnete Männer hervorstürzten und die überraschten Reisenden umzingelten, welchen dieser Uebermacht gegenüber nichts übrig blieb,

wie beginnen. Daß man den Journalismus lehren kann wie Lateinisch und Mathematik, ist bis jetzt noch nicht versucht worden — jedenfalls ein interessantes Experiment.

— (Großer Brand.) Man telegraphiert aus Ungarisch-Gradiß: Ein Montag morgens in Ungarisch-Brod in der Fischergasse ausgebrochenes Feuer vernichtete 30 Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— (Fein umschrieben.) „Fräulein Rosa, ich verehere Sie, ich bete Sie an! Wollen Sie mir nicht Ihre Hand zum ewigen Bunde reichen?“ — „Ich muß aufrichtig bedauern, Herr Baron, aber Sie sind mir zu — früh geboren.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Jubiläum des Vereins der Aerzte in Krain.*

Wie wir bereits mitgetheilt haben, feierte der Verein der Aerzte in Krain am 28. October das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse wurde im „Hotel Elefant“ eine Festigung abgehalten, an welcher 36 Vereinsmitglieder von nah und fern theilnahmen. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und der Beitritt der neuen Mitglieder Dr. Heller, Dr. Kernst, Dr. Proßinagg und Dr. Wurner zur Kenntnis genommen worden, begrüßte Obmann Dr. Schiffer die Versammlung mit einer warmen Ansprache, wobei er dem Wunsche Ausdruck gab, der Verein möge auch in Zukunft ebenso blühen und gedeihen, wie dies im ersten Vierteljahrhundert seines Bestandes der Fall gewesen. Schriftführer Dr. Valenta, welcher aus Anlaß des Jubiläums eine Festschrift verfaßte, entwarf ein Bild des 25jährigen Strebens und Lebens des Vereines; sein Vortrag wurde von den Versammelten mit Beifall aufgenommen. Regierungsrath Dr. Friedrich Reesbacher beglückwünschte den Verein namens der k. k. Regierung und des Landes-sanitätsrathes, hob dessen gemeinnütziges Wirken rühmend hervor und gab dem Wunsche Ausdruck, der Verein so wie dessen unermüdbliche Schriftführer mögen in ihrer ersprießlichen Thätigkeit auch in Zukunft nicht erlahmen. Namens des krainischen Landesauschusses übergab hierauf Dr. Rosnjak ein Begrüßungsschreiben, worauf Schriftführer Dr. Valenta ein Schreiben des Bürgermeisters Grasselli zur Verlesung brachte, in welchem dieser namens der Stadtgemeinde den Verein beglückwünschte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Verein auch künftighin mit seinen sachmännischen Rathschlägen die Gemeindevertretung unterstützen werde. Vom Geschäftsausschusse des österreichischen Aerztevereins-Verbandes ist eine kalligraphisch ausgestattete Adresse eingelangt, ferner Adressen und Telegramme von Aerztevereinen aus Kroatien und Slavonien, Kärnten, Steiermark, Tirol, Schlesien, Böhmen, Salzburg und Niederösterreich sowie von der Redaction der ärztlichen Vereinszeitung, Memorabilien von den Herren Dr. Winter, Dr. Fon, Dr. Gausler, Dr. Gregoric, Professor Janovsky, Dr. Kallivoda, Dr. Linhart, Schlossarzt Mayer, Peter von Radics, Saurau und Oberstabsarzt Dr. Stawa.

Hierauf wurde zur Wahl von Ehren- und auswärtigen Mitgliedern geschritten, und wurden einhellig gewählt zu Ehrenmitgliedern: Professor Bamberger, Professor Billroth und Ministerialrath Dr. Schneider in Wien; zu auswärtigen Mitgliedern: Professor Janovsky in Prag,

* Durch Zufall veripäet.

Die Redaction.

pheten, und Paul und Johannes, die ihr hineingeblickt ins ewige Geheimnis, in die Tiefen der unendlichen Generationen! Dieses neue Jerusalem, das Land des ausgewählten Volkes: es ist der menschliche Geist, welcher über Räthsel siegt, welcher den schweren Schleier des blinden Glaubens von Jahrhunderten als Sieges-trophäe emporgehoben; der Mann der Arbeit und des Glaubens ist der, welcher sich „mit der Freude Gottes vereinigt“, der in die Hände seines Vaters und seines Sohnes im strahlenden Lichte eines „neuen Himmels“ die „verjüngte Erde niederlegt, neu gestaltet und auferstanden nach dem höchsten Princip: „Ich sage Euch, Ihr müßt neu geboren werden, damit Ihr ins Reich des Herrn gelanget.“

Stürmischer Beifall ertönte, als Gounod geendet hatte. Das Amphitheater, das stille Heim Bossuets und Fénelons, wird nicht sobald wieder ein solch begeistertes Auditorium haben.

Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Ellar.

(20. Fortsetzung.)

Pacheco erwies sich als vortrefflicher Führer; er schritt stets hart neben dem Maulthiere Gazela's her, wußte die bequemsten Wege für sie ausfindig zu machen und richtete ihre Aufmerksamkeit auf jede Aussicht, jede hübsche Partie der großartigen Landschaft, die sich vor ihren Blicken entrollte.

Beim Eingang in den Wald im Rücken von Venasque vertrat ihnen eine reitende Patrouille, bestehend aus einem Unterofficier und drei Gendarmen, den Weg.

als abzuwarten, was da kommen würde. Hardenberg trat dicht an Gazela's Seite.

„Wir stehen am Scheidewege!“ sprach Pacheco. „Erlauben Sie mir, Madonna, daß ich Ihre Manteltasche, welche hinter Ihrem Sattel liegt, loschnalle. Auch hinter Ihrem Sattel befindet sich ein Paket, Excellenz, welches besser in meinen als in Ihren Händen verwahrt ist!“ wandte er sich an den Grafen Bovitz, indem er seinen Helfershelfern die erwähnten Gegenstände anwies. „Außerdem trage ich auf meinem Rücken kostbare Seidenstoffe, wofür die betreffenden Empfänger nicht gewillt sind, Zoll zu bezahlen.“

Mit diesen Worten übergab er auch diese Last, welche er umgeschwollen trug, einem der Wegelagerer.

Dann ergriff er Gazela's Hand und drückte einen ehrerbietigen Kuß darauf.

„Nicht wahr, Madonna,“ fragte er, „die Gendarmen verleumdten mich mit Unrecht? Wie wäre es wohl dem armen Pacheco möglich, in Ihrer Gesellschaft Contrebande bei sich zu führen?“

In der nächsten Minute war der verwegene Schmuggler mit seinen Gefährten zwischen den Bäumen verschwunden.

Gazela starrte in sprachlosem Entsetzen hinter ihnen her, ahnungslos, daß sie dem Banditen sehr bald wiederbegegnen und daß von diesem Zusammentreffen ihr ganzes künftiges Schicksal abhängig sein sollte.

XII.

„Warum so nachdenklich?“ fragte Gazela am dem Ausfluge nach Venasque folgenden Tage ihren Better Franz. „Liegt Ihnen noch immer unser verunglückter Streifzug nach Malabetta im Sinn?“

Professor Lipp in Graz und der Präsident des kroatischen ärztlichen Vereins, Sectionsrath Dr. Kallivoda.

Der greise langjährige Obmann, Professor Dr. Franz Schiffer, überreichte hierauf mit schlichten, aber warmen Worten dem Schriftführer Professor Dr. Valenta als einen Beweis des Dankes, den der Verein ihm für sein unermüdliches, rastloses Wirken seit Beginn des Vereines schuldet, eine Ehrengabe, bestehend in einem Paar prachtvoller silberner Armleuchter, daran den Wunsch knüpfend, es mögen ihm diese bei seiner ferneren hingebungsvollen Arbeit für den Verein noch viele Jahre dienen. Der also Gefeierte war durch die vielen dem Vereine und auch ihm persönlich dargebrachten ehrenvollen Zeichen der Anerkennung und der Auszeichnung so gerührt, daß er für dieses ihn so hocherfreuende Geschenk der Kollegen keine Worte fand und zum Danke dafür den Obmann umarmte und küßte. Dies war zugleich der schönste und mit allgemeiner Zustimmung begrüßte Abschluß der Festigung.

An die Festigung schloß sich das Festbankett im Ballsaale des „Hotel Elephant“, bei welchem sich alle bei der Festigung erschienenen Mitglieder in echt collegialer Weise zusammenfanden. Die sehr hübsch ausgestatteten Menükarten hatte Regierungsrath Dr. Keesbacher als „Index Ciborum“ für das „Symposium solenne“ in „classischem Latein“ verfaßt. Die Reihe der Toaste eröffnete der Vereinsobmann Dr. Schiffer mit einem Trinkspruche auf Se. Majestät den Kaiser, welcher Toast mit dreimaligen Hochs aufgenommen wurde. Der zweite Toast des Obmannes galt der k. k. Landesregierung, speciell dem Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, und dem krainischen Landesauschusse, beziehungsweise dem anwesenden Landesauschuss-Beisitzer Dr. Bosnjak. Den dritten Toast brachte der Schriftführer Dr. Valenta der Laibacher Stadtvertretung, speciell dem Herrn Bürgermeister Grasselli, und drückte seine besondere Freude darüber aus, daß die in der Adresse der Gemeindevertretung ausgesprochenen Wünsche auf ein ferneres, die sanitären Interessen der Stadt förderndes einträchtiges Zusammenwirken der Stadtvertretung und des Vereines bereits in der von ihm verfaßten Festschrift vorahnend als schönster Abschluß des Jubeljahres bezeichnet worden war.

Nun folgte ein humoristischer Toast Dr. Keesbachers, welcher, auf der modernen Bacillen-Theorie basierend, das Wirken des Vereinschriftführers und Secretärs Dr. Valenta als Vereins-Bacillus feierte. Dr. Mahr brachte dem Obmann einen kernigen Toast, mit einem akademischen „Gaudeamus“ schließend, in welchen alle Anwesenden jubelnd einstimmten. Von weiteren Trinksprüchen sind hervorzuheben der Toast Dr. Keesbachers auf Oberstabsarzt Markovac als Obmann-Stellvertreter, welcher denselben, in treffender Weise die solidarische Zusammengehörigkeit der Militär- und Civilcollegen als Ärzte betonend, erwiderte; des Dr. Fuz auf den für den Verein so thätig wirkenden Präsidenten des österreichischen Ärztevereins-Verbandes Dr. Gauster; des Dr. Valenta auf die 12 Veteranen des Vereines, auf jene Mitglieder nämlich, welche dem Vereine seit dessen Bestande angehören; Dr. Keesbachers auf den anwesenden 84jährigen Stadtvundarzt Gregorič als Senior des Vereines; Dr. Valenta's auf die Frauen der Ärzte; Dr. Paulin als gewesener Secundararzt auf die Primar- und Dr. Fuz auf die Secundarärzte. Weiters sprachen noch die Doctoren Hauser, Heller, Prossinagg, Zupanc und schließlich Bahnarzt

„Nein,“ versetzte dieser, „obwohl derselbe hinreichenden Stoff zum Nachdenken bieten dürfte, da wir nicht nur mit himmlischen Mächten, sondern auch mit Banditen uns abzufinden hatten. Was mich in Unruhe versetzt, ja, sogar tief betrübt, ist der Umstand, daß ich unterwegs ein Taschenbuch, worauf ich großen Wert lege, verloren haben muß.“

„Ich schenke Ihnen dafür ein anderes. Jenes niedliche Notizbuch in Maroquin mit Goldschnitt und vielen unbeschriebenen Blättern, — ein mir liebes Geburtstagsgeschenk, es steht zu Ihrer Verfügung.“

„Und all die theuren Erinnerungen und Eindrücke, die ich Tag für Tag darin verzeichnet habe, rechnen Sie diese für nichts?“

„Die älteren kann ich Ihnen freilich nicht ersetzen, aber — wer weiß? — vielleicht könnte ich Ihnen Stoff zu neuen geben.“

Der Eintritt des Generals unterbrach das Gespräch, und Gazela entfernte sich mit einem ausdrucksvollen Blick auf ihren Vetter.

„Franz,“ redete der alte Mann, nachdem sie allein waren, Gadenberg mit feierlicher Miene an, „du hast gestern mir und Gazela das Leben gerettet... keine Einwendung! Es ist die Wahrheit. Dergleichen kann man nicht vergelten, weil es eben unmöglich ist, aber man wünscht irgendwie seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich habe dich in letzter Zeit beobachtet; es ist eine große Veränderung mit dir vorgegangen; ich kenne dich fast nicht mehr. Dein heiterer Sinn ist verschwunden, du bemühest dich, etwas vor mir geheim zu halten. Was ist das? Drückt dich etwas, worin ich dir helfen kann? Sprich, ich bitte dich darum als dein bester Freund.“

(Fortsetzung folgt.)

Bachmann, welcher, auf die Böschner-Stiftung anspielend, eine Sammlung für diese Stiftung veranlaßte, welche die Summe von 36 fl. ergab.

Das schöne, durch keinerlei Mißton gestörte Fest endete in später Nachtstunde.

— (Zu Ehren Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Otto) und seiner Gemahlin fand vorgestern abends in Klagenfurt unter großer Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung ein Fackelzug statt. Der Zug bestand aus der Feuerwehr, dem Veteranen- und dem Kriegerverein. Der Klagenfurter Männergesangsverein und der Verein „Eintracht“ sangen zwei Chöre, das Quartett des ersten Vereines trug mehrere Kärntnerlieder sehr schön vor. Das erzherzogliche Paar war sichtlich erfreut. Die Regimentsmusik intonierte die österreichische und die deutsche Hymne.

— (Personalnachrichten.) Wie der Grazer „Morgenpost“ aus Wien mitgetheilt wird, wurde Seine Excellenz der k. k. Franz Freiherr von Ruhn an Stelle des verstorbenen Grafen Friedrich Beust zum Kanzler des Maria-Theresien-Ordens ernannt. Freiherr von Ruhn ist auch Commandeur dieses Ordens, welche Auszeichnung nur noch k. k. Josef Freiherr von Philipovich besitzt. — Der Bezirkscommissär Herr Ludwig Marquis Gozani wurde zum Regierungsecretär in Krain ernannt.

— (Decorierung.) Wie man uns aus Littai meldet, fand Sonntag den 7. d. M. dortselbst die Decorierung des Gendarmerie-Wachmeisters und Bezirks-Commandanten Herrn Josef Haslinger mit dem ihm von Sr. Majestät verliehenen silbernen Verdienstkreuze mit der Krone durch den Herrn Landes-Gendarmerie-Commandanten Rittmeister Smetana in feierlicher Weise statt. Der Feierlichkeit haben beigewohnt: der Chef der Dienstbehörde, die Herren Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes und des Steueramtes, Repräsentanten der Gemeinde, eine große Anzahl der Bevölkerung und ein Theil der Mannschaft der angrenzenden Posten.

— (Todesfall.) Sonntag abends ist der hiesige Hausbesitzer, Fiaker, Steinbohlen- und Holzhändler Josef Rozman, vulgo Hrusovic, gestorben. Der Verstorbene hat in seinem Testamente eine Reihe von Legaten für wohlthätige Zwecke bestimmt. Bis zum Ableben zweier nächster Ueberwandler, der Universalen seines Vermögens, ist das „Collegium Marianum“, respective die Vincenz-Conferenz, Nutznießer des Ertragnisses des Hauses in der Bahnhofgasse und sämtlicher Grundstücke; die vom Domicapitular Monsignore Lukas Jeran geleitete Studenten-Abtheilung der hiesigen Volksschule erhält 3000 fl., die Waisen des kürzlich verstorbenen Landesauschussesbeamten Toman 700 fl.; die Franciscaner, die St. Jakobs- und die Herz-Jesukirche je 500 fl., die Peterskirche 200 fl.; der Cyrill- und Method-Berein 100 fl. und eine große Anzahl von Freunden und Bekannten des Verstorbenen größere und kleinere Legate.

— (Hochwasser.) Infolge des Regens war die Save in der Nacht vom 7. auf den 8. November bedeutend angeschwollen und hat nun zum viertenmale das Wehr der Majdič'schen Kunstmühle in Krainburg in der Länge von 50 Metern durchbrochen und auch sonst bedeutenden Schaden angerichtet.

— (Kein Pferdefleisch mehr.) Die Ausschrotung von Pferdefleisch in Laibach ist nach einjähriger Dauer eingestellt worden. Im ganzen wurden im Laufe eines Jahres 122 Pferde ausgeschrotet.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Ueber die erste Aufführung der Strauß'schen Operette Der Zigeunerbaron in dieser Saison läßt sich, die großen Zwischenactspausen abgerechnet, thatächlich nur Gutes berichten. Diese Behauptung wird trotz der Reminiscenzen an die vorjährige, nur theilweise gute Darstellung derselben von dem zahlreich versammelten gewesenen Publicum sowohl als von der Kritik aufrecht erhalten werden können. Pro primo stand die heurige Ausstattung des Stückes der vorjährigen durchaus nicht nach; im Gegentheil zeichnete sie sich durch vielen Geschmack vortreflich aus. Ferner waren die im Vorjahre durch Gesangslaien besetzten Partien des Ottokar und der Arfena durch Herrn Schertel und Fräulein Palme bestens vertreten; endlich brachte der orchestrale, von dem Herrn Director Schulz besorgte Theil des Stückes manches ehedem nicht oder doch unklar vernommene musikalische Detail. Zu alledem muß auch die vorzügliche Regie des Herrn Greisneger in die Waagschale gelegt werden.

Die Gesangspartien verdienen nun unsere vollste und ungetheilte Anerkennung. Herr Ruff war als Titelheld sogar besser als im „Don Cesar“ am Platz. Herr Greisneger hat seine mit Humor erfaßte Partie ganz selbständig und eigenartig ausgeführt; namentlich aber wurde er für die originelle Wiedergabe des Sittencommissions-Couplets, welches er durch zwei Strophen bereicherte, mit stürmischem Beifall ausgezeichnet. Wenn wir ein stärkeres Pointieren des Dialektes sowie etwas mehr Schminke im letzten Acte wünschten, so wollen wir hiedurch der Auffassung des genannten Darstellers durchaus nicht nahe treten. Eine lebhaft, gefänglich interessante Arfena hat Fräulein Palme geboten, und sowie wir Herrn Schertel als Ottokar gerne gehört haben, so begrüßten wir mit aufrichtiger Freude die auch melodramatisch befriedigende Leistung des Fräuleins Fröhlich als Zigeunerin Ezipra. Eigenthümlich und doch nicht tadelnswert hat Fräulein Janovicz die Saffi erfaßt; gegen die gewohnte Darstellung des fertigen Weibes betrat dieselbe den genetischen Weg; vielleicht etwas zu schüchtern im Solo des ersten Aufzuges, welches jedenfalls feelisch durchgearbeitet werden muß, übernahm sie durch den saftigen Vortrag der „Dompfaff-Arie“ im Vereine mit ihrem wackeren Partner Herrn Ruff. Bis auf die

fehlenden edelmännischen Manieren war auch Herr Ruffler ein ganz verdienstvoller Werbegast und Herr Feuerstein ein guter Carnero.

In musikalischer Hinsicht hat jedenfalls das Quintett des ersten Actes sowie das darauf folgende imposant gebrachte Finale am meisten zufriedengestellt. Nach der für eine Premiere wahrlich gelungenen Aufführung, bei welcher das verstärkte Orchester einen nicht unwesentlichen Antheil hat, lassen sich bei der allgemeinen Beliebtheit der Operette noch viele volle Häuser erwarten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 9. November. Der „Pester Correspondent“ zufolge stattete der Kaiser nachmittags dem Ministerpräsidenten Tisza ohne jede vorherige Anmeldung einen Besuch ab und verweilte nahezu eine halbe Stunde.

Tirnov, 9. November. Die Wahl des Fürsten findet Mittwoch statt. Hierauf ist eine Cabinetsänderung durch Eintritt einiger russenfreundlicher Politiker in die Regierung erwartbar. Die Wahl des dänischen Prinzen Waldemar ist sicher.

Paris, 9. November. Es verlautet, Prinz Waldemar würde die Wahl zum Fürsten von Bulgarien ablehnen.

London, 9. November. Die „Times“ melden das Eintreffen wichtiger Depeschen in der bulgarischen Frage und constatieren das ausgezeichnete Einvernehmen Oesterreichs und Englands. Die „Times“ erwarten vom englischen Botschafter in Constantinopel die Förderung in der Organisation einer Combination der Donaufürstentümer gegen Rußland.

London, 9. November. Seitens der Behörden wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um heute etwaigen, von den Socialisten beabsichtigten Unruhestörungen vorzubeugen.

London, 9. November. Nach der Lordmayors-Procession drangen etliche hundert Individuen in Trafalgar-square ein und entfalteten rothe Fahnen. Polizei, unterstützt von Cavallerie, zerstreute die Menge.

Petersburg, 9. November. Das „Journal de St. Pétersbourg“ constatirt den friedlichen Charakter der Thronrede des Kaisers von Oesterreich und ihre beruhigende Wirkung, welche mit der mäßigen Action Rußlands zusammentreffe.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Der Zigeunerbaron. Große Operette in drei Acten. — Nach einer Erzählung M. Jofas von J. Schniger. — Musik von Johann Strauß.

Verstorbene.

Den 9. November. Leopold Mauer, Wächters-Sohn, 3 J., Wiefengasse 5, Scharlach.

Im Spitale:

Den 7. November. Maria Vaznik, Arbeiters-Tochter, 18 Tage, Atrophie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7. u. 8.	Mg.	727,79	10,8	SW. schwach	bewölkt	4,40
9. 2. u. 3.	N.	727,43	13,6	D. schwach	bewölkt	Regen
9. 4. u. 5.	Ab.	728,83	7,4	D. schwach	heiter	

Vormittags Regen, gegen Mittag theilweise Aufheiterung, nachmittags Sonnenschein; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 10,6°, um 5,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Des Allmächtigen Wille hat meinen innigst geliebten Vatern, beziehungsweise Vater und Bruder, den mit Bartgebur beurlaubten Herrn

k. k. Generalmajor

Max Ritter von Köhler

Ritter des Ordens der österr. eisernen Krone III. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegs-Decoration etc. etc.

nach längerem, schwerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente heute um halb 6 Uhr nachmittags im 56. Lebensjahre ins bessere Jenseits abberufen.

Die Hülle des uns unvergeßlichen Entschlummerten wird Donnerstag den 11. November nachmittags 4 Uhr im Sterbehause Alter Markt Nr. 2 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach den 9. November 1886.

Karoline von Köhler

als Wittin

und im Namen der übrigen trauernden Angehörigen.

Verdigungsanstalt des Franz Tobert.

Nach dem officiellen Coursblatte.